Oertliche Angelegenheiten.

Vierter staatlicher Kursus der Volkshochschullehrer in Sachsen.

Schneeberg, 5. Okt. Dienstag früh versammelten sich die in Schneebergs Mauern weilenden Volkhochschullehrer im Ratskeller zu neuer Arbeit. Hr. Direktor Ulich eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und erteilte zunächst Hrn. Dr. Mroße das Wort zu einigen geschäftlichen Mitteilungen. Darnach bot Hr. Rektor De Vylder, der Leiter der Volkshochschule von Katrineberg in Schweden, seinen Vortrag über die nordische Volkshochschule. In überaus interessanter und fesselnder Art führte er etwa folgendes aus: Im Norden bestehen zwei Typen von Volkshochschulen, die geistig einander verwandt, aber verschieden sind in Bezug auf Lebensauffassung, Organisation und Arbeitsmethoden, nämlich die dänische und die schwedische. Beide wuchsen aus der Geschichte ihres Volkes heraus und erhielten dadurch auch ihr eigenartiges Gepräge. Die dänische ist die ältere. In den Revolutionskriegen im Anfange des 19. Jahrhunderts wurden die beiden nordischen Reiche: Dänemark—Norwegen und Schweden—Finnland, die eine ganz entgegengesetzte Politik verfolgten, aus ihrer anfänglichen Neutralität herausgerissen und bis an den Rand des Abgrundes gebracht. Dänemark wurde durch den Ueberfall der englischen Flotte und durch die völkerrechtswidrige Beschießung von Kopenhagen auf Napoleons Seite gedrängt, der es aber nicht schützen konnte, sodaß es schließlich im Frieden Norwegen, den größten Teil seines Gebietes, an Schweden abtreten mußte, das auf der Gegenseite kämpfte und als Ersatz für das verlorene Finnland die Union mit Norwegen einziehen mußte. Das dänische Volk war durch den Verlust seiner Flotte und Norwegens zu Boden geschlagen, aber war durch die gewaltigen Ereignisse in seiner Gesinnung wenig erschüttert worden, was vaterländische Dichter tief bedauerten. Das Volk hatte sein Nationalgefühl verloren. Bis 1800 hatte in Dänemark die deutsche Kultur und Sprache eine Bedeutung gehabt wie einst die französische in Deutschland. Hof und Adel sprachen deutsch, hielten das Nationale für gering und niedrig. Die reichen Gutherren kümmerten sich nicht ums Vaterland und hatten kein Herz für die breiten Massen des Volkes, die Bauern. Die Geistlichkeit stand unter dem Einfluß des Nationalismus und hatte keine Bedeutung, genau wie der Bürgerstand — gab es doch außer Kopenhagen keine einzige bedeutende Stadt —. Die Bauern bildeten die große Masse des Volkes. Bis 1788 hatten sie in Leibeigenschaft geschmachtet, und die Spuren der jahrhundertlangen Knechtschaft waren so schnell nicht zu tilgen, darum waren die geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände unter ihnen tief bedauerlich. Die dänische Volkshochschule hat nun den dänischen Bauer aus dem Maulwurfsloch herausgehoben, sodaß heute Dänemark mit an erster Stelle der Kulturnationen steht. Es lebt jetzt darin ein glückliches Volk, das sein Land liebt und die Kunst versteht, die kurze Zeit des Lebens mit guter Tat auszufüllen. Diese großartige Entwicklung ist dem Bauernstand zu danken, der sich aus seiner Stumpfheit erhoben und das Land mit emporgerissen hat, ist der Träger des Nationalgefühls geworden. Die vornehmste Ursache zu dieser erfreulichen Belebung war die dänische Volkshochschule. Auch die Streitfrage um Schleswig-Holstein und der Romantismus, die tiefgehendste Bewegung im Norden seit der Reformation, schufen ein tieferes Gefühl und eine wärmere Liebe zum eigenen Volk und Land und dessen Vergangenheit, Mären und Erinnerungen. Es entstand der altnordische Bund, der die gesunkenen Völker im Norden erheben, das beinahe erstorbene Nationalgefühl erwecken und eine verweichlichte Zeit an dem Anblick einer kraftvollen Vergangenheit wieder erstarken lassen wollte. Die bedeutendste Person in dieser Aufwärtsbewegung war der Pfarrer Grundvig (1783—1870), einer alten berühmten Familie entsprossen. Aufgewachsen auf dem Lande, in einer Gegend, die voll von vaterländischen Erinnerungen, alten Schlössern, Ruinen, Grabhügeln, Runensteinen u. a. war, schlug sein Herz im Takte mit seinem Volke. Durch seine Bildung in der gelehrten Schule wurde er bald seinem Volke entfremdet, wurde ein gebildetes Närrchen und lernte den Glauben seiner Kindheit bespötteln. Er wurde bald ein Pfarrer mit echt rationalistischem Geist. Er war ein außergewöhnlicher Mensch, aber oberflächlich. Da wurde er 1801 durch das furchtbare Bombardement von Kopenhagen tief erschüttert, und von seinem Verwandten Steffens in die Gedankenwelt Fichtes eingeführt, begann er nun das Studium der nordischen Götterwelt, die er ausdeutete und mit seiner idealen Weltanschauung ausfüllte. Nach schweren inneren Kämpfen, die ihn bis zum Irrsinn führten, gewann er den bergfesten Glauben, dessen Stützen für ihn das apostolische Glaubensbekenntnis und die Taufe waren. Er führte nun einen scharfen Kampf gegen den Rationalismus, die Geistlichkeit und den Staat, sodaß er sein Amt aufgeben mußte und unter großen Schwierigkeiten mit seiner Familie das Leben fristete. Durch seine Dichtungen gewann er wieder Ansehen, allmählich versöhnte man sich mit ihm und die dänische Priesterschaft mußte ihn anerkennen. Eine eigenartige Bewegung, der Grundvigianismus, wurde Salz und Sauerteig in der dänischen Kirche. Dieser Mann hat dem Gedanken der Jugendschule eine greifbare Form gegeben, er wollte Schulen für 14—16jährige Knaben und Mädchen, aber dieses Alter ist noch nicht reif für ernste Beschäftigung (in Schweden müssen die Knaben wenigstens 18, die Mädchen 16 Jahre alt sein, das Durchschnittsalter ist 20/21 bezw. 19 Jahre). In dieser Schule soll nun vor allen Dingen der dänische Geist wieder erweckt werden. Die Jugend soll nicht für das spätere Leben vorbereitet werden, sondern soll ihr eigenes Leben führen und es so gestalten, daß sie später mit Freude davon denken kann, der ganze Mensch soll gebildet werden. Die Herrlichkeit des geistigen Lebens sollte allen, ob arm oder reich, gebildet oder ungebildet, zugänglich gemacht werden durch das lebende Wort, das ein Bekenntnis aus dem Herzen des Lehrers sein soll. Die dänische Volkshochschule verwirft deshalb das Buch und stellt sich gegen alle gelehrten Schulen, gegen Universität. Sie hat ein volkstümliches Gepräge erhalten und geht Hand in Hand mit einer interessanten religiösen und nationalen Bewegung und läßt sich deshalb auf andere Länder gar nicht übertragen. Von Grundvig kam der große Gedanke der Volkshochschule, der sich eingebürgert hat und verschiedene Formen angenommen hat, die äußere Form aber ist nicht das Wesentliche; er läßt sich nicht in ein Schema zwängen, sondern muß sich den verschiedenen Ländern und Zeiten anpassen und kann dann die Verhältnisse neu gestalten helfen, denn er ist allgemein menschlich. Die schwedische Volkshochschule geht zunächst nicht auf Gundvig zurück, sondern ihr Gründer ist der gemütvolle, temperamentvolle Mann, der eigentlich zuerst schwedische Geschichte geschrieben hat, der auch als Denker und Philosoph von Bedeutung ist, das ist Erik Gustav Geyer (1783—1848), ein streng konservativer Mann, der mit Liebe sich tief in die alte Zeit versenkte und leicht seine eigene Zeit verachtete als klein und gering. Er war Stifter des altnordischen Bundes Wiking. Als begabter Redner war er hochgeschätzt und ein Freund des Königs Karl 14. Johann. Allmählich vertiefte sich sein Blick durch historische Studien. Er erkannte, daß das Alte nicht bestehen kann, das Verrottete fallen und aus den Trümmern Neues sich gestalten muß. Die menschliche Persönlichkeit ist der springende Punkt seiner Ideen. Er meinte, daß, wenn ein Mensch als Geschöpf das Bürgerrecht fürs Himmelreich, er auch das Bürgerrecht im irdischen Reich verlangen kann. Im reifen Mannesalter bekennt er: Ich kann nicht mehr und fällt von der konservativen Richtung ab. Er wurde nicht verstanden und stand in seinen letzten Jahren ganz vereinsamt da, später hat sich der König mit ihm ausgesöhnt. Der Glaube an die menschliche Persönlichkeit ist die Grundlage seiner Lebensanschauung. Die schwedische Volkshochschule entspricht diesem Gedanken und sucht ihn zu verwirklichen. Vor Geyer schon verlangte der originelle Greve Lorsten Rudenskiöld die Volksschule und organisierte sie im Sinne der Ständezirkulation (Freie Bahn dem Tüchtigen, aus welchem Stande er auch sei). In den 60ger Jahren tritt in Schweden eine große Umwälzung ein, ein demokratischer Durchbruch. (Schwedischer Reichstag 1435, Eintritt des schwedischen Bauernstandes in die Geschichte). Der Bauernstand erhielt 1866 beinahe die ganze Macht im Staate. Reformfreunde lernten (Redakteur vom Aftonbladet) die dänische Volkshochschule kennen und bereiteten die Entstehung der schwedischen Volkshochschule vor. Unter allen Vaterlandsfreunden wurde es klar: Wenn dem Bauernstand die ganze Macht eingeräumt ist, muß ihm auch die Möglichkeit gegeben werden, dieses Recht mit voller Verantwortlichkeit auszuüben. Vom Bauernstand selbst ging nun die Gründung von Jugendschulen aus und zwar an drei verschiedenen Orten: 1868 werden drei verschiedene Schulen eröffnet. Spontan war der Gedanke erwacht, nicht durch dänischen Einfluß, er ergab sich von selbst, ging von Bauern aus. Die Form ist aber die dänische Volkshochschule. Im Oktober 1878 wird die Schule in Haaland eröffnet, auch durch Bauern begründet und unterhalten. Seit 50 Jahren sind nun 75 000 junge Männer und Mädchen ausgebildet worden. Der Besuch der Schulen war am stärksten während des Krieges, am schwächsten in den 80ger Jahren, hängt ganz eng mit dem Geschick des Ackerbaues zusammen. Es folgten nun interessante Angaben über die Einrichtung dieser Schulen, besonders der von Hrn. Rektor De Vylder geleiteten. Es werden verschiedene Kurse abgehalten, meist fünf Monate im Winter, auch Landbauschulen sind angegliedert, für weibliche Besucher dreimonatlich. Ein Staatsinspektor übt die Kontrolle aus. Im Unterrichte hat jeder Lehrer völlige Freiheit. Die schwedische Volkshochschule ist kein Verteidigungs- und Kampfmittel gegen fremde Nationalität wie die dänische, sie ist kein Ausdruck einer besonderen religiösen Partei, steht aber auf christlicher Grundlage, sie will vaterländisch sein, will aber keine Parteischule sein. Sie hat keine Furcht vor Universitätswissenschaft (viel Universitätslehrer arbeiten an ihr), vor Büchern und Kenntnissen. Das Ziel ist die Persönlichkeitserziehung in moralischer, hygienischer und disziplineller Richtung, Erweckung des Geisteslebens in jeder Beziehung, Erziehung zu wahrer Lebensfreude und Ablenkung von allem Rohen, Kampf gegen die Trunksucht und Unsittlichkeit. Liebe zum Vaterland, der Heimat, ihren Sitten und Gebräuchen, Volksmusik (Geige), Volksspiele und -tänze wird gepflegt. Aus der Vergangenheit sollen die Schüler die Gegenwart verstehen und ausfüllen lernen. Es werden nicht Vorträge und Vorlesungen gehalten, sondern es werden Fragen gestellt zur freien Aussprache. Die Aufgabe ist, die Menschen ihr Leben in freier glücklicher Weise führen und ihre Persönlichkeit reicher werden zu lassen, kurz Erziehung zur Aktivität. Seit 15 Jahren sind auch in den Städten Schulen entstanden, aber sie sind eine Art Fortbildungsschule in unserem Sinne; es bestehen deren drei, eine davon in Stockholm. Die Volkshochschulen sind auch der Sammelpunkt der Bevölkerung bei Festen und Beratungen. Den fesselnden Ausführungen folgten dann noch eine Reihe von Lichtbildern, die schwedische Volkshochschulen von außen und innen, ihren Betrieb und ihre Einrichtungen in schöner Weise zur Anschauung brachten. Reiches Beifall und Dank wurde dem Hrn. Vortragenden für seine packenden Schilderungen gezollt. In der anschließenden Aussprache, an der sich die Herren Studienrat Friedrich, Dr. Ulich, Dr. Weller, Dr. Reh und Dr. Hübsch beteiligten, wurden besondere Eigentümlichkeiten der schwedischen Volkshochschule hervorgehoben, die für die Deutschen als nachahmenswert bezeichnet wurden.

•

Waldliegehalle Schneeberg—Griesbach.

Was ist denn das — seit Wochen schon sieht man jetzt täglich am zeitigen Nachmittage eine Schar Kinder in Begleitung Erwachsener in wohlgeordnetem Zuge von der alten Wache aus durch die Stadt über den Wolfsberg hinaus ins Freie wandern? Sind es Schulklassen, die etwa ihren Nachmittagsunterricht ins Freie verlegen? Aber das ist kaum möglich, denn es sind ja ganz verschieden große Kinder, die sicher nicht in gemeinsamem Unterricht gesammelt werden können. Was aber dann? Ach, seht Euch doch die Schar genauer an, dann werdet Ihr verstehen, daß es sich hier um eine Einrichtung sanitärer Art handelt. Kinder der Lungenfürsorge sind es, die in vorbeugender Arbeit sich müht, allen den Kindern, die durch schwere Lungen- oder Rippenfellentzündung, durch starke Blutarmut oder durch die Kriegsjahre hervorgerufene Unterernährung gefährdet sind, lungenkrank zu werden, Kräftigung und Widerstandsfähigkeit zu geben. Luft, Sonne, kräftiges Essen, Wärme und Ruhe sind die Heilfaktoren, die für die Kinder in Anwendung gebracht werden. Das alles können sie in vollkommener Weise haben im Pinkes, in dem auf der wunderschönen Eichhörnchenwiese seit Mitte August, eng an den Wald angeschmiegt, sich eine freundliche Liegehalle erhebt, die zu erbauen der Lungenfürsorge des Wohlfahrtspflegeverbandes Schneeberg—Griesbach nur möglich geworden ist dank der verständnisvoll zugreifenden Hilfe des Landesamtes für Kriegerfürsorge in Dresden. Dorthin pilgern nun täglich 50 bis 60 Kinder. Etwa um 8 Uhr kommen sie dort an und nun beginnt ein um das Ziel ganz einheitlich geordnetes Treiben dort. Die Kinder sind in zwei Gruppen geteilt, nach ihrer Ankunft werden Möbel usw. ausgeräumt und die Knabengruppe (wechselweise) begibt sich sofort an ihren Liegeplatz. In drei Reihen stellt sie die Liegestühle auf, belegt sie mit Decken, macht den Oberkörper frei von allen unnötigen Kleiderwerk (an heißen Tagen nur Badeanzug) und liegt gar bald in friedlicher Ruhe, betrohlt von der lachenden Sonne oder wohlverpackt und geschützt durch die Decken und den anschließenden Wald gegen kühlende Winde. D. h., die friedliche Ruhe — sie stellt sich immer erst ein, wenn der Führer zwischen ihnen sitzt und eine Sage aus grauer Vorzeit oder eine spannende Erzählung aus Tausend und eine Nacht oder ähnlichem vorliest oder erzählt. Da halten auch die lebhaftesten Geister still und fühlen sich nicht gestört durch das von der tiefer gelegenen Spielecke heraufklingende Lachen und Singen der Volkstänze und der spielenden Mädchen. Ein Teil von ihnen, denen durch die lebhafte Bewegung vielleicht Nachteile erwachsen können, sitzt am Waldrande auf einer Decke und zerbricht sich mit Rätselraten den Kopf, dabei nach echter Mädchenart kleinen zierlichen Puppchen Kleider nähend. Froh sind sie alle. Nach einer Stunde ändert sich das Bild. Alles strebt auf die Wiese vor der Halle. Dort werden unter der Leitung des Führers — nach Vorschrift des Lungenfürsorgearztes — Atemübungen gemacht. Unterdeß ist der schon aus der Ferne in seiner leuchtend grünen Farbe die Augen auf sich lenkende Wagen mit dem großen Eßkübel gekommen, in dem lieblich duftend der von den Quäkern uns besonders für die Waldliegekur gestiftete Reis, Schokoladepudding u. a. gebracht wird. Rasch wird dies Essen in die von den Kindern bereitgestellten Töpfchen gefüllt und bald sitzen, nach Beendigung der Atemübungen, alle fröhlich löffelnd und mit Behagen in das kräftige Brötchen beißend, in der Halle. ½5 Uhr geht es wieder an die „Arbeit", das Liegen und Spielen. Während an dem Liegeplatz das Bild ganz dem ersten ähnelt, nur daß bei den Mädchen die Ruhe leichter herzustellen ist und manche gar bald tief schlafen, bietet der Spielplatz ein ganz anderes Bild. Die Buben ziehen sich mit Vorliebe in den Wald zurück, um dort aus der ganzen Umgebung große Steine zusammenzuschleppen zu dem großen Burgbau. Hier sind die Jungen so recht in ihrem Elemente, voll Eifer und Lust und können doch vor zu großer Wildheit gehindert werden. Viel zu rasch kommt ihnen meist der Augenblick, der sie zum Milchtrinken (¼ Liter das Kind) ruft, denn dann das mühselige Einräumen folgt, mühselig, weil der enge Raum das Einräumen in der von den Kindern streng geforderten Ordnung ziemlich erschwert. Aber auch das geht zu Ende und ½7 Uhr zieht die Schar mit ihren Führern wieder der Stadt zu, wo diese froh sind, die lebhafte, am Abend immer am lebhaftesten sich gebende Gesellschaft unversehrt entlassen zu können.

16 Herren und Damen aus Schneeberg und aus Aue sind es, die je einen Nachmittag wöchentlich ihre Kraft in den Dienst der Sache gestellt haben, ihnen gesellen sich noch zwei Damen hinzu, die das Kochen je dreimal wöchentlich übernommen haben. Wir müssen ihnen sehr dankbar sein. Den schönsten Dank wird ihnen die Gewißheit geben, daß sie durch ihre Aufopferung einer großen Zahl von Kindern — in diesem Jahre zweimal 60 Kindern — zu einem Schutze gegen heimtückische Krankheit verholfen haben und so mitarbeiten an der körperlichen Gesundung unseres Volkes. Möchte das uns mehr und mehr gelingen!

•

Die doppelten Nummern.

Roman von H. Stein.

Amerikanisches Copyrigth 1921 by Carl Duncker Berlin.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Zimmermann war ganz erregt.

„Das Geld will ich ja gern verschmerzen. Ich bin ja so froh, daß ich mein Vertrauen an die Menschheit nicht zu verlieren brauche."

Der Untersuchungsrichter sprang auf.

„Und nun zu den Gefangenen, sie sollen auch nicht eine Minute länger in der Ungewißheit schmachten."

Zwischen Direktor Wilewski und Zimmermann fand noch an demselben Abend eine Unterredung statt. Der Direktor fühlte selbst, daß nach alledem, was über sein Vorleben bekannt geworden, eine längere Tätigkeit als Direktor der Bank nicht möglich war, aber Bernhard, der ihn aus dem Gefängnis abgeholt, hatte ihm schon den Vorschlag gemacht, mit nach Stockholm zu kommen und seine großen kaufmännischen Fähigkeiten in Stockholm zu verwerten. Er erhielt seinen Abschied in Ehren, denn seine Tätigkeit im Interesse der Bank war einwandsfrei und von Erfolg gekrönt.

Am nächsten Morgen aber wurde das ganze Personal der Bank zusammengerufen, und als sie vollzählig beisammen waren, trat Geheimrat Zimmermann unter sie. An der Hand geleitete er Otto Koppel, der bleich aber glücklich aussah, und neben ihm schritt auf Zimmermanns ausdrücklichen Wunsch sein junges Weib.

Mit wenigen Worten verständigte der Kommerzienrat die Beamten von dem Betruge und dankte dem Kommissar Schlüter für die schnelle Aufklärung. Dann wandte er sich zu Otto:

„Mein lieber Herr Koppel, ich bitte Sie vor allen Ihren Kollegen um Verzeihung wegen des falschen Verdachtes, der auf Ihnen geruht, aber, wie die Dinge lagen, war es nicht anders möglich. Sie wissen ja, Herr Direktor Wilewski, der von uns geschieden ist, hat ebenso darunter gelitten. Ihre Ehre ist aus dieser schweren Prüfung rein und makellos hervorgegangen, und ich bitte Sie herzlich, diese Tage zu vergessen und uns Ihre wertvolle Tätigkeit und die Lauterkeit Ihres Charakters auch fernerhin zu erhalten.

Die Bank gibt Ihnen einen sechswöchigen Urlaub, und bittet Sie, diesen Scheck als Schmerzensgeld für das Erlittene anzunehmen. Dann aber hoffe ich Sie auf Ihrem Posten als Hauptkassierer wieder zu sehen. Geben Sie mir die Hand, Herr Koppel, auf langjähriges, freudiges Zusammenarbeiten."

Im weiten Saale tönten begeisterte Bravorufe, nur Frau Bertha, die eine Träne im Auge hatte, und sich an ihren Gatten schmiegte, dachte in ihrem Herzen: An ihn zu glauben, wenn seine Unschuld erwiesen, ist keine Kunst, ich aber habe an ihn geglaubt, als ihn alle für schuldig hielten.

Die ausgesetzte Belohnung wurde zwischen Bianka Montana, Gellock und dem alten Juden geteilt. Schlüter erhielt natürlich einen reich bemessenen klingenden Dank, und auch Schreiber und der polnische Polizist gingen nicht leer aus. Die Abendzüge entführten den Kommissar und seinen Oberwachtmeister nach Berlin, und Otto und Bertha fuhren vergnügt in den Herbst hinaus in ihren Erholungsurlaub, es war ihnen, als machten sie ihre Hochzeitsreise zum zweiten Male.

Etwa vier Wochen waren vergangen. Die beiden Glücklichen hatten einen wundervollen Spätherbst auf der Kurischen Nehrung genossen, und wollten nun noch den lange geplanten Abstecher nach Ruß.sch-Crottingen machen, übernachteten aber vorher im Hotel zur Krone in Memel.

Sie brauchten ja nicht auf das Geld zu sehen, und Frau Bertha schalt gar nicht, daß Otto zum Nachttrunk eine gute Flasche Rotspohn anfahren ließ.

So saßen sie vergnügt und guter Dinge, und besprachen die schönen Eindrücke von ihrer Reise, als ganz spät noch die Tür aufging und ein riesiger Mann eintrat, der sich mit einem Seufzer tiefster Befriedigung in einen Sessel fallen ließ.

„Bertha, das ist doch —"

Otto sprang auf, und schon hatte sich der andere umgedreht.

„Natürlich bin ich es."

„Herr Oberwachtmeister Schreiber, wie kommen Sie denn hierher?"

„Das wird Sie allerdings auch interessieren."

„So nehmen Sie doch an unserem Tisch Platz."

„Wenn es erlaubt ist."

„Kellner, ein drittes Glas! Meine Frau kennen Sie doch?"

„Aber natürlich."

„Und nun schießen Sie los."

„Ja, daß wir uns so schnell wiedersehen und so angenehm, hätte ich nicht gedacht. Ich habe einen guten Fang gemacht."

„Den wir kennen?"

„Und ob! Den ehrenwerten Herrn Chiemejski!"

„Alle Wetter!"

„Wir hatten schon lange gehört, daß da wieder eine große Schmugglergeschichte an der Grenze im Gange war. Man schickt mich, so gewissermaßen als Sachverständigen" — Herr Schreiber lächelte selbstbewußt — „der hiesigen Polizei zu Hilfe, ich fasse die Bande, und der erste, den ich am Kragen habe, ist Ihrer Chiemejski. Habe ich mich gefreut! Jetzt sitzt er wohlverwahrt im Kittchen, und sobald wird er nicht wieder in sein geliebtes polnisches Reich zurückkehren! Eine stattliche Reihe von Jährchen wird ihm der Königsberger Strafrichter eintragen. Wissen Sie, jetzt habe ich erst meine rechte Freude an der Sache, nun ich den Halunken in Numero Sicher weiß! Wird Kommissar Schlüter sich freuen!"

„Darauf stoßen wir an, Herr Oberwachtmeister!"

Und fröhlich klangen ihre Gläser aneinander.

Ende.

Schuhe, sowie alle anderen Lederwaren färbt man wie neu mit Braunschem Wilbra. Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quedlinburg. Verl. Sie Gratisbrosch. Nr. 7.